



Aqua Alimenta
Make it flow Let it grow

Aktuell 2021





Liebe Leserin, lieber Leser

Frauen spielen eine Schlüsselrolle in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Es sind hauptsächlich die Frauen, die die Felder bestellen und ernten, die Erzeugnisse verarbeiten und auf den lokalen und regionalen Märkten verkaufen. Frauen bewältigen auch den Grossteil der häuslichen Aufgaben. Sie sind traditionell dafür zuständig, die Familie zu ernähren, die Kinder zu versorgen und Wasser sowie Feuerholz bereitzustellen.

Was diese Frauen alles leisten, ist enorm. Deshalb haben wir uns aufgemacht, vier Bäuerinnen in unseren Projektländern Guatemala, Burkina Faso, Madagaskar und Indien vor Ort in ihren Dörfern zu besuchen und zu interviewen. Wir wollten natürlich nicht nur wissen, wie ihr Alltag aussieht, sondern auch, mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind und wie sich ihr Leben verändert hat, seit sie Teil der Aktivitäten von Aqua Alimenta sind.

Entstanden ist ein spannender Einblick in das Leben vier starker Bäuerinnen. Gemeinsam mit ihren Familien haben sie die Chance ergriffen, mithilfe von Bewässerung und agrarökologischen Anbautechniken ihre Ernährung und ihr Einkommen zu verbessern – in respektvollem Umgang mit der Natur.

Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sind Teil dieser positiven Veränderungen. Für Ihre Verbundenheit mit Aqua Alimenta und Ihre treue Unterstützung für unsere Arbeit danken wir Ihnen von ganzem Herzen – auch im Namen der vier Bäuerinnen.



Bernhard Gysi
Präsident



Kaspar Schatzmann
Geschäftsleiter



Lydia Harintsoa

Projektteilnehmerin seit 2019

Alter: 41 Jahre

Wohnort: Dorf Amparihivatao,
Gemeinde Fihaoana, Bezirk
Ankazobe

Haushalt: Ehemann, 3 Kinder

Grösse Land: 1 ha für
Regenfeldanbau, 5500 m²
für Gemüseanbau

Anzahl Ernten / Jahr: 1 x Reis,
Mais, Maniok (Regenfeldbau),
max. 3 x Gemüse (Bewässerung)

Wasserquelle für Bewässerung:
Abflusswasser, Sammelkanäle,
Teich

Distanz zum Markt: 7 km

«Die Anwendung agrarökologischer Methoden ist die einzig richtige Antwort auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen.»

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus? Sobald wir um 6 Uhr morgens aufwachen, bereite ich das Frühstück vor. Mein Mann Théo versorgt die Hühner und fährt anschliessend unsere Kinder mit dem Motorrad zur 5 km entfernten Schule. Gegen 7.30 Uhr beginnt die Arbeit auf den Feldern, die bis 15.30 Uhr dauert. Danach schäle ich Reis und kümmere ich mich um das Nachtessen.

Mit welchen Problemen haben die Frauen in Madagaskar besonders zu kämpfen? Die Frauen in Madagaskar sind mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert: Angestellte verdienen für die gleiche Arbeit rund einen Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen. Auf dem Land tragen Frauen eine ungleich grössere Arbeitslast als Männer. Zudem haben sie nur ungenügenden Zugang zu medizinischer Versorgung. Ihre Stimme hat einen geringeren Stellenwert und wird kaum wahrgenommen.

Wer übernimmt welche Arbeiten in Ihrem landwirtschaftlichen Betrieb? Die Frauen sind für die Bewässerung, das Mulchen und Unkrautjäten zuständig. Die Männer bearbeiten den Boden, bereiten den Kompost zu und bewässern ebenfalls.

Welche Produkte bauen Sie an? Für welchen Zweck? In der Regenzeit bauen wir Reis, Mais und Maniok an. Sobald wir in der Trockenzeit bewässern müssen, widmen wir uns dem Gemüseanbau. Die Produkte des Regenfeldbaus sind weitgehend für unsere Ernährung bestimmt. Gemüse und Früchte, vor allem Tomaten, Zwiebeln, Chili und Physalis, werden auch auf dem Markt verkauft.

Verarbeiten Sie Ihre Produkte? Wenn ja, zu was? Wir trocknen Maniok, Bohnen und Erdnüsse, aber auch Früchte. In 10 km Entfernung gibt es eine Trocknungsanlage für Ananas und Physalis.

Welche Nahrungsmittel kaufen Sie ein? Ich kaufe Salz und Öl zum Kochen, manchmal Fleisch und, wenn unsere Vorräte nicht ausreichen, auch Grundnahrungsmittel.

Was essen Sie besonders häufig? Und was am liebsten? Am Morgen und am Abend essen wir Reis

mit Gemüse oder Fleisch. Zum Mittagessen gibt es entweder Reis oder Maniok. Den kleinen Hunger zwischendurch stillen wir mit Maniok. Bohnen mag ich besonders gerne.

Wie hat sich das Leben Ihrer Familie verändert, seit Sie bewässern können? Es hat sich vieles zum Guten verändert. Für die Bewässerung benötigen wir deutlich weniger Zeit. Wir konnten unsere Produktion diversifizieren und durch den Verzicht auf Chemikalien unsere Kosten senken. Der Boden wird wieder fruchtbar und speichert trotz der aktuellen Trockenheit mehr Feuchtigkeit. Das Allerwichtigste: Wir sind schuldenfrei!

Welche Herausforderungen machen Ihnen als Bäuerin besonders zu schaffen? Die Herausforderungen sind gigantisch – man denke nur an den Klimawandel oder die Degradation unserer Böden. Ich bin überzeugt, dass die Anwendung agrarökologischer Methoden die einzig richtige Antwort auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen ist. Einen ersten Schritt in die richtige Richtung haben wir gemacht, doch wir brauchen noch einen langen Atem...

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Welche Ziele haben Sie? Ich wünsche mir eine grüne und gesunde Umwelt. Anstatt unsere natürlichen Grundlagen respektlos auszubeuten, müssen wir lernen, unsere eigenen Ressourcen im Einklang mit der Natur zu produzieren. Unser Hof soll ein Ort des Lernens werden, Menschen anziehen und zum Nachahmen inspirieren.

Madagaskar



Einwohner: 27.7 Millionen

Anteil Kleinbauern: 85%

UN-Entwicklungsindex:
164 von 189

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 550 pro Jahr

Kosten für:
1 kg Reis: CHF 0.30–0.60
1 L Milch: CHF 0.40
1 kg Zucker: CHF 0.90
1 L Benzin: CHF 1.20

Grundnahrungsmittel:
Reis, Mais, Maniok

«Seit wir ohne grossen Zeitaufwand bewässern können, haben sich die Ernten verdoppelt.»

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus? Früh am Morgen erhitze ich Wasser und bereite das Frühstück zu. Während sich mein Ehemann und meine Kinder um die Feldarbeit kümmern, wasche ich mit Regenwasser oder unten am Fluss die Wäsche. Anschliessend koche ich das Mittagessen. Nachmittags putze ich das Haus und betreue meine Enkelkinder. Da wir keinen Strom haben, essen und schlafen wir relativ früh.

Mit welchen Problemen haben die Frauen in Guatemala besonders zu kämpfen? Hier in den ländlichen Gebieten macht uns vor allem die fehlende Trinkwasser- und Stromversorgung zu schaffen. Wir verbringen viel Zeit, um Trinkwasser zu besorgen und um jede Mahlzeit frisch zuzubereiten. Ausserdem können wir die Abendstunden nicht nutzen.

Wer übernimmt welche Arbeiten in Ihrem landwirtschaftlichen Betrieb? Ich bin dafür zuständig, den Mais und Kaffee zu ernten und die Obstbäume zu pflegen. Alles andere erledigen mein Mann und meine Kinder.

Welche Produkte bauen Sie an? Für welchen Zweck? Wir bauen diejenigen Produkte an, die in unserer Gegend zum Speiseplan gehören: Mais, Bohnen, Kürbisse, Chipilín, Schwarzer Nachtschatten, Avocado und Kaffee. Sie dienen dem Eigenkonsum, aber auch dem Verkauf.

Verarbeiten Sie Ihre Produkte? Wenn ja, zu was? Die frisch geernteten Kaffeekirschen und den Mais verarbeiten wir selbst. Sonst könnten wir nicht täglich eine wohlriechende Tasse Kaffee und feine Tortillas geniessen.

Welche Nahrungsmittel kaufen Sie ein? Reis, Tomaten, Zucker, Salz und Gewürze.

Was essen Sie besonders häufig? Und was am liebsten? Am häufigsten essen wir Bohnen mit Reis, immer begleitet von Tortillas. Für Abwechslung sorgen Eier, die wir ebenfalls mit Bohnen kombinieren. Rind- oder Schweinefleisch schmecken uns besonders gut.

Wie hat sich das Leben Ihrer Familie verändert, seit Sie bewässern können? Wir haben in der Vergangenheit ohne Bewässerungssystem angesät, doch die Erträge waren dürftig. Seit wir ohne grossen Zeitaufwand bewässern können, haben sich die Ernten verdoppelt. Was wir über unseren täglichen Bedarf hinaus erwirtschaften, verkaufen wir auf dem lokalen Markt.

Welche Herausforderungen machen Ihnen als Bäuerin besonders zu schaffen? Meine Familie hat schwierige Zeiten durchgemacht. Pilzkrankheiten verursachten in der Regenzeit teils massive Ernteeinbussen. In den letzten zwei Jahren kamen noch Unwetter hinzu. Zum Glück konnten wir dank der Bewässerungsmöglichkeit in der Trockenzeit mehr und häufiger ernten und somit die mageren Perioden besser verkraften. Wir haben auch Schwierigkeiten mit der Lagerung von Mais und Bohnen. Fungizide sind teuer und selbst produzierte Mittel kennen wir kaum.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Welche Ziele haben Sie? Ich wünsche mir ein Land, in dem alle die gleichen Chancen haben, um sich zu entwickeln und zu entfalten. Für mich gibt es nichts Wichtigeres, als meine Kinder und Enkelkinder gesund aufwachsen zu sehen. In unserem Haus soll es weder an Nahrung noch an Wasser mangeln. Zusammen mit Nachbarn kämpfen wir deshalb seit Jahren für Wasserrechte, aber auch für eine Stromversorgung. Hoffentlich werden meine Kinder eines Tages mit der Gewissheit leben, beides zu haben – und genug davon.

Guatemala



Einwohner: 17.1 Millionen

Anteil Kleinbauern: 61%

UN-Entwicklungsindex:
127 von 189

Durchschnittseinkommen Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 2400 pro Jahr

Kosten für:
1 kg Reis: CHF 1.30
1 L Milch: CHF 1.50
1 kg Zucker: CHF 1.30
1 L Benzin: CHF 1.00

Grundnahrungsmittel:
Mais, Bohnen



Ana Maria Chalí Jacobo

Projektteilnehmerin seit 2018

Alter: 65 Jahre

Wohnort: Dorf Pachay,
Gemeinde San Martín
Jilotepeque, Departement
Chimaltenango

Haushalt: Ehemann, 5 Kinder

Grösse Land: 2.8 ha für
Regenfeldanbau, 3500 m²
für Gemüseanbau

Anzahl Ernten/Jahr: 1 x Mais,
2 x Bohnen (Regenfeldbau),
2 x Gemüse (Bewässerung)

Wasserquelle für Bewässerung:
Brunnen

Distanz zum Markt: 10 km



Babita Pradhan

Projektteilnehmerin seit 2018

Alter: 35 Jahre

Wohnort: Dorf Korada,
Bezirk Nayagarh, Odisha

Haushalt: 1 Kind, Schwieger-
mutter

Grösse Land: 1.4 ha für
Regenfeldanbau, 1000 m² für
Gemüseanbau

Anzahl Ernten/Jahr: 1 x Reis
(Regenfeldbau), 3 x Gemüse
(Bewässerung)

Wasserquelle für Bewässerung:
Brunnen

Distanz zum Markt: 3 km

«Die Schulungen zu Bodengesundheit und Pflanzenschutz kann ich kaum erwarten.»

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus? Der Tag beginnt morgens um 5.30 Uhr und endet abends um 8 Uhr. In dieser Zeit muss ich alle Arbeiten im Haushalt – putzen, kochen, Kind versorgen, Schwiegermutter betreuen – und auf dem Feld erledigen.

Mit welchen Problemen haben die Frauen in Indien besonders zu kämpfen? In Indien werden Mädchen und Frauen stark diskriminiert. Gewalt gegen Frauen gehört zur Tagesordnung. Mädchen werden minderjährig verheiratet. Sie verlieren ihre Kindheit und jegliches Recht auf Bildung. Witwen wie ich werden nach dem Tod des Mannes häufig enteignet.

Wer übernimmt welche Arbeiten in Ihrem landwirtschaftlichen Betrieb? Seit mein Mann gestorben ist, lastet die gesamte Arbeit auf meinen Schultern. Mein Sohn geht zur Schule und meine Schwiegermutter ist zu alt, um mich zu unterstützen.

Welche Produkte bauen Sie an? Für welchen Zweck? Auf meinem Feld baue ich Nahrungsmittel für meine Familie an, aber auch Reis und Gemüse für den Verkauf. Unsere vier Kühe sind dankbare Milchlieferanten. Ich verkaufe mindestens 8 Liter Milch pro Tag – ein wichtiger Zuschuss für die Haushaltskasse. Aus Kuhdung und Urin stelle ich Vermi-Kompost und andere organische Düngemittel für meine Felder her.

Verarbeiten Sie Ihre Produkte? Wenn ja, zu was? Nein, die Ernteerzeugnisse werden direkt verkauft.

Welche Nahrungsmittel kaufen Sie ein? Öl, Gewürze, Ingwer, Knoblauch und Kartoffeln.

Was essen Sie besonders häufig? Und was am liebsten? In der Regel essen wir Reis mit Gemüse. Huhn und Fisch mag ich am liebsten.

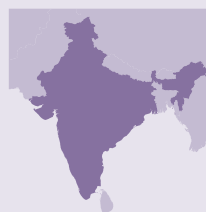
Wie hat sich das Leben Ihrer Familie verändert, seit Sie bewässern können? Vor 2018 schöpfte ich mit einem Eimer mühselig Wasser aus dem Brunnen. Mein Gemüsegarten war keine 200 m² gross. Seit der Installation der Bewässerungspumpe bewirtschaftete ich einen über fünfmal so

grossen Garten (1000 m²) mit unzähligen Gemüsesorten. Ich kann nicht nur deutlich mehr, sondern auch häufiger Gemüse ernten – sogar in der Trockenzeit. Dadurch haben sich sowohl die Ernährung als auch das Einkommen meiner Familie verbessert.

Welche Herausforderungen machen Ihnen als Bäuerin besonders zu schaffen? Die Vermarktung ist für mich ein grosses Problem, denn beim Verkauf meiner Produkte bin ich auf Zwischenhändler angewiesen, die den Profit kassieren. Manchmal bin ich nicht in der Lage, hochwertiges Saatgut zu besorgen – eine schlechte Voraussetzung für eine gute Ernte. Ertragseinbussen durch Schädlingsbefall machen mir ebenfalls zu schaffen. Ich weiss nicht, wie ich welche Schädlinge in den Griff bekommen oder sogar vermeiden kann.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Welche Ziele haben Sie? Ich werde mein Bestes tun, um meinem Sohn eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Ich möchte Fruchtbäume pflanzen und, falls möglich, ein kleines Stück Land dazukaufen. Die Schulungen zu Bodengesundheit und Pflanzenschutz kann ich kaum erwarten. Die Arbeit wird mir wohl nie ausgehen, doch zum Glück zahlt sie sich aus!

Indien



Einwohner: 1.38 Milliarden

Anteil Kleinbauern: 86%

UN-Entwicklungsindex:
131 von 189

Durchschnittseinkommen
Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 700 pro Jahr

Kosten für:
1 kg Reis: CHF 0.40
1 L Milch: CHF 0.40
1 kg Zucker: CHF 0.50
1 L Benzin: CHF 0.80

Grundnahrungsmittel:
Reis, Dal (Linsen)

«Ohne ein eigenes Stück fruchtbares Land sind wir keine vollwertigen Bäuerinnen.»

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus? Um 5 Uhr morgens geht es los: Haus fegen, aufräumen, Geschirr und Wäsche waschen, Holz sammeln, kochen. Während der Regenzeit (Juni bis November) arbeite ich sechs Tage auf den Feldern meines Mannes. Sonntags, das ist mein freier Tag, gehe ich zur Messe in die Kirche. In der Trockenzeit (Dezember bis Mai) baue ich im Gemeinschaftsgarten unserer Frauengruppe Gemüse an. Nach der Feldarbeit widme ich mich wieder meiner Familie: Ich wasche die Kinder und bereite das Abendessen zu. Spätestens um 21 Uhr gehe ich schlafen.

Mit welchen Problemen haben die Frauen in Burkina Faso besonders zu kämpfen? Frauen in Burkina Faso dürfen kein Land besitzen und verfügen generell kaum über Ressourcen – sei es Wasser, Saatgut, Dünger oder Geld. Ohne ein eigenes Stück fruchtbares Land sind wir keine vollwertigen Bäuerinnen, sondern oft nur kostenlose Arbeitskräfte für die Männer.

Wer übernimmt welche Arbeiten in Ihrem landwirtschaftlichen Betrieb? Auf unserem Hof packen alle an. Roden und den Boden mit dem Pflug zu bearbeiten ist Männerarbeit. Wir Frauen pflanzen an, jäten und ernten.

Welche Produkte bauen Sie an? Für welchen Zweck? Hirse, Sorghum, Mais, Erdnüsse, Kuhbohnen, Reis, Erbsen, Chili und diverse Gemüsesorten. Alle Produkte, die wir anbauen, sind in erster Linie für die Ernährung meiner Familie bestimmt. Ist unser Nahrungsmittelbedarf gedeckt, verkaufen wir den Überschuss, um mit dem Erlös beispielsweise die Müllerei, das Schulgeld oder einen Arztbesuch zu bezahlen.

Verarbeiten Sie Ihre Produkte? Wenn ja, zu was? Wir verarbeiten unsere Produkte nicht, weil wir weder die notwendigen Geräte haben noch die Techniken kennen.

Welche Nahrungsmittel kaufen Sie ein? Wir kaufen nur Lebensmittel, die wir nicht selbst produzieren: Öl, Zucker, Salz, Gewürze und geräucherten Fisch.

Was essen Sie besonders häufig? Und was am liebsten? Sorghum-, Hirse- und Maisbrei mit Saucen aus Okra, Sauerampfer, Spinat, Baobab-Blättern, Erdnüssen und Gemüse gehören zu unseren täglichen Mahlzeiten. Reis, den ich so gerne mag, essen wir nur ausnahmsweise. Der Reis und die Beilagen sind teuer.

Wie hat sich das Leben Ihrer Familie verändert, seit Sie bewässern können? Seit ich auf meiner Parzelle im Gemeinschaftsgarten unserer Frauengruppe Gemüse produziere, geht es uns deutlich besser. Das Gemüse gedeiht prächtig – es gibt mehr als genug für den Verkauf. Dieses Zusatzeinkommen ist enorm wichtig für uns.

Welche Herausforderungen machen Ihnen als Bäuerin besonders zu schaffen? Die Fruchtbarkeit unserer Böden nimmt ständig ab – und mit ihr auch die Erträge. Um genügend organischen Dünger herzustellen, bräuchten wir mehrere Nutztiere. Auch der Klimawandel mit seinen Folgen wie Dürren oder Überschwemmungen wirkt sich negativ auf unsere Ernährungssicherheit aus.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Welche Ziele haben Sie? Mein Hauptziel ist es, mehr Geld zu verdienen und somit besser für meine Kinder sorgen zu können. Dieser Wunsch könnte durch die Vergrößerung unseres Schweinestalls in Erfüllung gehen. Schweine sind ein Segen, sie wachsen schnell und lassen sich gut verkaufen. Ich träume auch von einem Fahrrad oder einem Eselskarren. Damit könnte ich viel Zeit und Mühe für den langen Weg zu den Feldern und den Transport zum Markt einsparen.

Burkina Faso



Einwohner: 21 Millionen

Anteil Kleinbauern: 70%

UN-Entwicklungsindex:
182 von 189

Durchschnittseinkommen Kleinbauernfamilien:
ca. CHF 900 pro Jahr

Kosten für:
1 kg Reis: CHF 0.90
1 L Milch: CHF 2.30
1 kg Zucker: CHF 1.40
1 L Benzin: CHF 1.00

Grundnahrungsmittel:
Hirse, Sorghum, Mais

Sidonie Some

Projektteilnehmerin seit 2017

Alter: 40 Jahre

Wohnort: Dorf Dakgon /
Pontiéba, Region Sud-Ouest

Haushalt: Ehemann, 4 Kinder,
Schwiegermutter, Schwägerin
und ihre 4 Kinder

Grösse Land: 4 ha für Regen-
feldanbau, 200 m² für Gemüse-
anbau (Gemeinschaftsgarten)

Anzahl Ernten/Jahr: 1 x Hirse,
Sorghum, Mais, Reis
(Regenfeldbau), 1 x Gemüse
(Bewässerung)

Wasserquelle für Bewässerung:
Brunnen mit grossem
Durchmesser und Rohrbrunnen

Distanz zum Markt: Dorfmarkt:
2 km, städtischer Markt: 9 km



Papayas sind nur der Anfang. Bessere Lebens- bedingungen das Ziel.



**Aqua
Alimenta**

Impressum Redaktion: Maja Frei, Elisabeth Raabe | Texte und Interviews: Aqua Alimenta | Bilder: Sai Saswat Mishra (Titelbild, S. 8), Alex Lalba / Aqua Alimenta Afrique de l'Ouest (S. 2-3, 11), Miora Rakotobe / Tsiky Tsika (S. 4), María del Mar Enamorado Mazariegos (S. 7) | Design: Grafikbüro Miles Butterworth | Druck: Beagdruck, Luzern

Aqua Alimenta
Staufferstrasse 28
8004 Zürich

+41 43 243 04 70
info@aqua-alimenta.ch
www.aqua-alimenta.ch



Spendenkonto
PC 25-543543-9
IBAN CH51 0900 0000 2554 3543 9